

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 2 (1942)
Heft: 6

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER FILM BERATER

Nr. 6
Luzern, Mai 1942
2. Jahrgang
Erscheint halbmonatlich

Herausgegeben
vom Generalsekretariat des
Schweizerischen katholischen
Volksvereins (Abteilung Film)

Die NACHT in VENEDIG

IV. Erwachsene mit Reserven.

Produktion und Verleih: Tobis. — Regie: Paul Veroeven. —

Darsteller: Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Erich Ponto u. a.

Schon oft begegneten wir im Film (z. B. neulich in „Philadelphia Story“) geschiedenen Eheleuten, die sich wiederfanden; und es bedeutet ja an sich immer wieder im wahrsten Sinne des Wortes ein „happy end“ — zu deutsch: glücklicher Ausklang —, wenn schliesslich zwei Menschen, die nie voneinander hätten gehen dürfen, ihren Irrtum einsehen und aufs neue zusammenspannen. Im Film „Die Nacht in Venedig“ kommt am Schluss alles ins rechte Geleise: Ein geschiedener Kammersänger söhnt sich mit seiner früheren Frau (ebenfalls eine Sängerin) wieder aus. Sein Freund Niki aber, der im Begriffe stand, der Sängerin den Hof zu machen, und an die Heirat mit ihr denkt, vertröstet sich mit einer Stenotypistin, die zufällig seine Wege kreuzt. Am Schlusse des Filmes haben sich zwei „glückliche Paare“ gefunden und fahren wonnentrunknen auf den Gondeln in die Nacht hinaus. So weit wäre alles gut, würde es in der rechten Gesinnung geschehen. Es fehlt aber dem Film am Ernst, der einer so wichtigen Sache, wie es die Liebe und die Ehe sind, zusteht. Wir vertragen einfach diese frivole Sicht des Lebens nicht, wo die Menschen wie Schmetterlinge leichtfertig hin- und herflattern, sich verlieben und entlieben, verloben, heiraten und wieder scheiden lassen, je nach Lust und Laune. Gewiss wird man dem Film in den Einzelschilderungen keinen Vorwurf machen können, er ist „anständig“, aber alle äussern Vorzüge, z. B. die teilweise recht geschickte Regie, die gute Einbeziehung klassischer Musik (Johannes Strauss), das hervorragende Spiel der Hauptdarstellerin Heidemarie Hatheyer, dürfen uns die Gefahren nicht übersehen lassen, die der Gesinnungsbildung wenig gefestigter Zuschauer durch solche Filme drohen. Man lasse doch endlich einmal die Ehe aus dem Spiel in Filmen, wo man das so wichtige Problem nicht mit allem Ernst zu behandeln gewillt ist. Solche Stoffe eignen sich einfach nicht für ein leichtes Lustspiel.

117

BLUT und SAND (Blood and sand)

III. Reife Erwachsene.

Produktion und Verleih: 20th Century-Fox. — Regie: Rouban Mamoulian. —

Darsteller: Tyrone Power, Linda Darnell, Rita Hayworth, Nazimova, John Carradine, Laird Cregar.

Nicht alle Filmthemen eignen sich gleichermassen für das Technicolorverfahren, und die Produzenten verstehen es auch im allgemeinen ausgezeichnet, dafür ihre Sujets auszuwählen. Am liebsten sehen wir farbige Märchenfilme, besonders aus dem Orient (z. B. „Der Dieb von Bagdad“ u. a.), Filme mit sonnigen, lichtvollen Handlungen, exotisch gekleideten Gestalten, wie z. B. den Streifen aus der afrikanischen Wüste „Die vier Federn“ oder auch Abenteuerfilme (wie z. B. „Nordwest passage“, „Jesse James“ u. a.). Im farbenprächtigen Streifen „Blut und Sand“ fand die Kamera wieder einmal so recht Gelegenheit, sich auszutoben. Ein Roman von V. Plasco-Ibanez diente dem Drehbuch-Autor als Vorlage: es ist die Geschichte eines Buben, der als Sohn eines berühmten verunglückten Stierkämpfers die Leidenschaft im Blute fühlt. Er begibt sich zur weiteren Ausbildung nach Madrid, nachdem er seiner jungen Gespielin die Ehe versprach, kehrt nach Jahren ruhmvoll zurück und heiratet das Mädchen. Doch eine andere Frau nistet sich in seinem Leben ein und erobert das Herz des glänzenden Matadors, so dass seine Ehe völlig auseinander zu fallen droht. Schliesslich verunglückt der Stierkämpfer bei seinem letzten Kampf und stirbt doch noch in den Armen seiner rechtmässigen Gattin. Die Szenen in der Arena sind in der Erfassung der südländischen, leichtlebigen, farbenprächtigen Atmosphäre ausgezeichnet gelungen. Die mehr konventionellen Teile in den Interieurs hingegen fallen etwas ab. Wir schreiben für reife Erwachsene, denn trotz des befriedigenden Schlusses sind die Schilderungen der Irrungen des jungen Matadors so verführerisch echt und nehmen einen so breiten Raum ein, dass wir den Film Jugendlichen und auch weniger gefestigten erwachsenen Zuschauern ernstlich abraten müssen.

118